

## Den du lieb hast ...



„Herr, siehe, der, den du lieb hast, ist krank!“

Johannes 11,3

**N**

ein, nicht nur Gottlose werden krank. Entgegen der Meinung mancher Christen werden auch solche krank, die der Herr Jesus Christus besonders liebt und die ihn lieben – so wie Lazarus aus Betanien. Mit ihm und seinen beiden Schwestern Marta und Maria war der Herr besonders innig verbunden.

Als Lazarus ernstlich krank wird, schicken die Schwestern die oben abgedruckte Nachricht an den Herrn. Doch dieser bleibt so lange auf der Ostseite des Jordan, bis Lazarus gestorben ist. Erst dann macht er sich mit den Jüngern auf den Weg zu den Schwestern und kommt bei ihnen vier Tage nach der Beerdigung des Lazarus an.

Dieser Bericht bietet viel Stoff zum Nachdenken. Zunächst: Auch wer mit dem Herrn in enger Verbundenheit lebt, bleibt deshalb nicht zwangsläufig von Krankheit verschont. Nicht nur Lazarus ist dafür ein beeindruckendes Beispiel. Auch Paulus, der besonders gesegnete Diener des Herrn, hat ein schlimmes körperliches Leiden zu tragen gehabt, das der Herr ihm trotz dringender Bitte ganz bewusst nicht weggenommen hat (2. Korinther 12,7-9). Als Epaphroditus aus Philippi Paulus in Rom aufsuchte, um ihm die finanzielle Unterstützung der Geschwister zu überbringen, wurde auch er todkrank (Philipper 2,27). In Milet musste Paulus seinen Mitarbeiter Trophimus krank zurücklassen (2. Timotheus 4,20). Timotheus hatte ein Magenleiden (1. Timotheus 5,23). Und auch Jakobus erwähnt ausdrücklich, wie sich kranke Gemeindeglieder verhalten sollten (Jakobus 5,14).

Bei Maria und Marta fällt auf, dass sie dem Herrn nur mitteilen, Lazarus sei krank. Eine Bitte um Heilung wird dabei nicht erwähnt, obwohl Marta später zum Herrn

sagt: „Wenn du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben“. Wäre es vielleicht auch bei uns ein Ausdruck größeren Vertrauens zum Herrn, wenn wir ihm zwar unsere Not schildern, ihn aber nicht bestürmen, wie er verfahren soll? In dieser Weise hat auch der Herr selbst im Garten Gethsemane in seiner größten Not zu seinem Vater gebetet („nicht wie ich will, sondern wie du willst“ Matthäus 26,39).

Erstaunlich auch, wie der Herr auf die Nachricht von der Krankheit des Lazarus reagiert: Überhaupt nicht! Erst als Lazarus gestorben ist, macht er sich auf den Weg. Dann hat er allerdings Lazarus auferweckt und damit wieder einmal seine Herrlichkeit offenbart. Aber die ganze furchtbare Not der tödlichen Krankheit und des Sterbens hat er den drei Geschwistern nicht erspart. Könnte es sein, dass der Herr gerade solchen, die ihm sehr nahe stehen, schwerere Lasten als anderen auferlegt, um sich und Gott zu verherrlichen? Könnte es sein, dass tiefes, tiefes Leid bei Kindern Gottes ein besonderes Zeichen der Zuwendung Gottes ist?

Das können wir nur schwer verstehen. Doch auch unser Herr war mit seinem für uns so qualvoll erscheinenden Opfer für Gott ein „duftender Wohlgeruch“ (Epheser 5,2).

Gott allein weiß, wie viele seiner Kinder auch heute krank und dadurch sehr angefochten sind. Er weiß, wie viele sterben, ohne nach vier Tagen wieder auferweckt zu werden und wie sehr die Hinterbliebenen darunter leiden.

Damals weinte unser Herr mit

den beiden weinenden Schwestern. Sollte er heute weniger mitleiden, wenn seine Nachfolger durch tiefe Not gehen? Schon David war überzeugt, Gott habe alle seine Tränen aufgezeichnet (Psalm 56,9).

Ach, dass dieses Bewusstsein doch alle Leidtragenden trösten könnte!

Auch andere Juden weinten damals mit den Schwestern, die für diese Anteilnahme gewiss dankbar gewesen sind. Aufrichtige Anteilnahme an der Not anderer ist auch uns geboten. „Weint mit den Weinenden!“, schreibt Paulus (Römer 12,15) und „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“ (1. Korinther 12,26).

Allerdings ist dabei auch geistliches Feingefühl nötig. Wenn ein Leidender oder die Angehörigen täglich von sechs oder noch mehr Leuten angerufen werden und jedem erzählen sollen, wie es geht, und sich das über Tage oder Wochen wiederholt, dann sind solche Anrufe kein Trost mehr, sondern eine üble Belästigung.

Anrufen kann man, wenn man weiß, dass nur wenige diese Not kennen. Sonst ist es besser, seine Anteilnahme mit einem kurzen Brief oder einer Karte zu zeigen, dabei aber darauf hinzuweisen, dass man keine Antwort erwartet, denn die wäre in solchen Fällen ebenfalls unzumutbar.

Solange wir auf dieser Erde sind, kann uns vielfältiges Leid treffen, das schwer zu ertragen ist. Werfen wir uns in solcher Not in die Arme des Gottes, der gesagt hat: „Wie einen, den seine Mutter tröstet, so will ich euch trösten“ (Jesaja 66,13). Und ersehnen wir, dass sich bald die Verheißung erfüllt: „Er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein“ (Offenbarung 21,4).

Otto Willenbrecht

